

Ein spannender, lebendiger Gang durch 1000 Jahre Kirchenmusik

Millenniums-Konzert der Musikwochen lockte 600 Besucher nach Amelungsborn

Deister- und Weserzeitung, 16.05.2000

Amelungsborn. So lebendig kann ein Gang durch 1000 Jahre Kirchenmusik sein: Der zweite „Musikwochen“-Sonntag überraschte mit einem Programm, das nicht nur historisch oder theologisch Interessierten zwei Stunden lang Genuss und Erbauung bot. Passend zur alten Klosterkirche zogen Mönche der Benediktinerabtei Königsmünster den roten Faden, ließen spüren, dass diese einstimmigen Choräle immer noch „Gebrauchsmusik“ der Gegenwart sind, die in allen Epochen der Kirchenmusik Fixpunkt gewesen ist.

Das kam sehr schön im Miteinander von Kyrie-Topoi aus dem 9. Jahrhundert und dem Kyrie einer Messe von Guillaume de Machaut zum Ausdruck, die einen ersten Höhepunkt polyphoner Vokalmusik darstellt. Die verhaltene, gleichwohl schwerelos-schöne Interpretation der Schola und der verzierungsreiche, manchmal scharfe Stil der „himmlischen

cantorey“ Hamburg zeugten von diesem Fortschritt. Doch nicht die Belehrung, sondern die Freude an der Musik fesselte die 600 Besucher des Konzerts, und die wurde durch Musiker aus deutschen Spitzenensembles („bach, blech und blues“ und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen), die Barocksolisten der Musikwochen, sowie dem Chor aus der Cantorei St. Servatius, dem Hamelner Kammerchor St. Nicolai, dem göttinger vokalen Ensemble und den Solisten der „himmlischen cantorey“ aufs Schönste entfacht. Komplizierte Vielstimmigkeit der Frühzeit, immer reicher werdende Orchesterstimmen, die vom rein vokalen Gebrauch kommend in Schütz' Motette „Da pacem Domine“ konzertante Eigenständigkeit erreichen und in der Typisierung menschlicher Empfindungen und Rollen bei Bach ihren Höhepunkt finden — dieser Weg wurde durch facettenreiche Beispiele der Musikge-

schichte beschrieben.

„Singet dem Herrn ein neues Lied“ — wohltuender Höhepunkt des Konzerts war Bachs achtstimmige Motette, bei der ein exzellent vorbereiteter Chor unter Leitung von Hans Christoph Becker-Foss glänzen durfte. Expressiv von Orgel und Bläsern begleitet, mit herben A-capella-Teilen war Bruckners Motette „Ecce sacerdos“ Beispiel des empfindungsreichen 19. Jahrhunderts. Höchste Ansprüche stellte Strawinskys 1948 entstandene Messe. Nicht dissonant, aber in spröder Tonalität, dunkel gefärbt und wenig harmonisch, ein Kraftakt für Konzentration und Aussprache von Chor und Solisten. Ungewohnter eruptiver Ausbruch: Ligetis „Volumina“. Karl Wurm forderte Orgel und Zuhörer gleichermaßen, ließ unter wuchtigen Clustern Bilder entstehen, die von brodelnden Urgewalten, aber auch von wispernden Geistern redeten.

Jürgen Harms